

Ausbildungsabbruch — Versuch einer biographischen Einordnung —

Kathrin Hensge

Nahezu jeder sechste Jugendliche, der im Jahr 1986 eine Berufsausbildung aufnahm, brach diese vorzeitig ab. Etwa die Hälfte dieser Jugendlichen blieb nach dem Abbruch unversorgt, d. h. eine berufliche Re-Integration blieb bislang erfolglos.

Ob und inwiefern die Anzahl jährlicher Vertragslösungen mit der Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt zurückgeht, bleibt vorläufig ungewiß. Mit einiger Gewißheit ist jedoch vorauszusehen, daß der Ausbildungsabbruch für jene Jugendliche, die danach unversorgt sind, ganz erhebliche Konsequenzen für den weiteren Berufsverlauf haben wird, und zwar weit über das eigentliche Abbruch-Ereignis hinaus. Welche Konsequenzen dies sind, wie Jugendliche mit Konflikten in der Berufsausbildung umgehen und wie sie den Abbruch in ihren beruflichen Lebensweg einordnen, dies herauszuarbeiten ist Ziel der nachfolgenden Ausführungen.



Kathrin Hensge, Dr. phil.

Diplom-Kauffrau und Wirtschaftspädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Hauptabteilung 2 „Curriculumforschung“ des Bundesinstituts für Berufsbildung, wo sie sich mit Problemen besonderer Personengruppen in der beruflichen Bildung sowie mit Fragen der Ausbilderqualifizierung befaßt.

Quantitative Dimensionen des Ausbildungsabbruchs

Zur besseren Einordnung der Thematik in den bildungspolitischen Kontext werden zunächst die quantitativen Umriss des Problems aufgezeigt und im Anschluß daran der berufsbiographische Stellenwert des Abbruchs für die betroffenen Jugendlichen herausgearbeitet.

Seit 1985 wurden jährlich etwa 100 000 Ausbildungsverträge gelöst, mit stets wachsender Tendenz. Die Zahl der vorzeitigen Vertragslösungen erreichte im statistisch zuletzt ausgewiesenen Jahr 1987 bereits

115 337 oder 17,5% im Bundesdurchschnitt nach 16,1% im Jahr 1986 (siehe Schaubild Seite 23). Diese Entwicklung führte dazu, daß das Thema zunehmend ins Blickfeld der bildungspolitischen Diskussion gelangte. Der Hauptausschuß des Bundesinstituts hat seinerseits das Thema mit dem Ziel aufgegriffen, Empfehlungen zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen und — wenn der Abbruch bereits erfolgte — zur Wiedereingliederung auszuarbeiten.

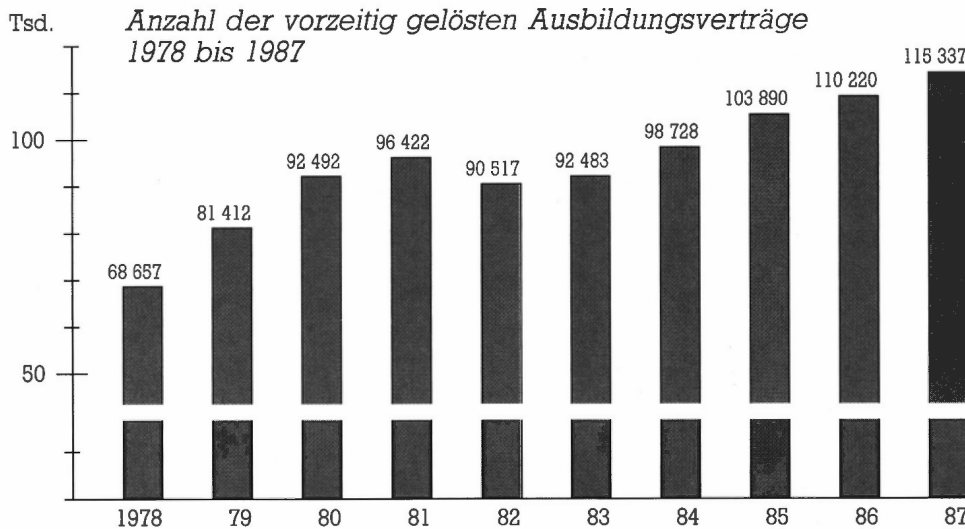
Die verstärkte Diskussion der Abbruchproblematik im Bereich der beruflichen Bildung darf nicht den Blick dafür verstellen, daß auch in anderen Bildungsbereichen das Thema aktuell ist: etwa 22 Prozent der Studienanfänger an der Hochschule und etwa 19 Prozent an den Fachhochschulen beendeten das Studium vor der Abschlußprüfung.¹⁾ Trotz dieses hohen Prozentsatzes wird dieses Thema im Hochschulbereich nicht annähernd so intensiv diskutiert wie im Bereich der beruflichen Bildung. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß Abbrecher im dualen System der Berufsausbildung im Vergleich zu Studienabbrechern ungleich weniger berufliche Alternativen haben und das Arbeitsmarktrisiko dieser Personengruppe insgesamt entsprechend größer ist. Zum anderen signalisieren die Abbruchzahlen im dualen System insofern bildungspolitische Brisanz, als hier negative Konsequenzen sowohl für die Jugendlichen als auch für die

Betriebe entstehen. Darüber hinaus verursachen Ausbildungsabbrüche soziale Kosten dann, wenn Zeiten der Arbeitslosigkeit entstehen oder vakante Ausbildungsplätze kurzfristig nicht wiederbesetzt werden können.

Über die künftige Entwicklung bei den jährlichen Vertragslösungen wird zur Zeit kontrovers diskutiert. Dabei geht die Diskussion von zwei unterschiedlichen Annahmen über die Auswirkungen der Ausbildungsplatzsituation auf die vorzeitigen Vertragslösungen aus:

1. Die zunehmende Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt reduziert die Anzahl von Ausbildungsabbrüchen, weil die größere Berufswahlfreiheit die Ausbildungsmotivation erhöht und damit die Abbruchbereitschaft tendenziell sinkt.
2. Die zunehmende Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt erhöht die Anzahl von Ausbildungsabbrüchen, weil berufliche Alternativen in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen und die Abbruchbereitschaft tendenziell steigt.

Welche der beiden Annahmen letztlich die realistischere ist, bleibt abzuwarten. Die zunehmende Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt insgesamt konnte jedoch die unterschiedliche regionale und sektorale Versorgung mit Ausbildungsplätzen im einzelnen nicht ausgleichen; im Gegenteil, die Spannweite zwischen besser und schlechter versorgten Gebieten hat sogar noch zugenommen.²⁾ Infolgedessen werden auch die regionalen und sektoralen Unterschiede bei den Vertragslösungen tendenziell bestehen bleiben und weiterhin in einigen Gebieten oder Ausbildungsbereichen zu besonderen Härten führen, wie dies bislang der Fall war: So differierten die Unterschiede zwischen den regionalen Vertragslösungsquoten im Jahr 1986 um über 10 Prozent; während beispielsweise die jahrgangsbezogenen Vertragslösungsquoten in Berlin und Hamburg mit 24,6 bzw. 25,0 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt la-



gen, wiesen z. B. Baden-Württemberg und Niedersachsen mit 14,9 bzw. 13,5 Prozent mit Abstand die niedrigsten Vertragslösungsquoten auf.³⁾ Ebenfalls beachtlich ist die Spannweite der Vertragslösungsquoten in den einzelnen Ausbildungsberufen. Bei den Ausbildungsberufen Friseur/in, Maler/in und Lackierer/in sowie Koch/Köchin wird etwa jeder vierte Ausbildungsvertrag vorzeitig gelöst. Bei den Berufen Fernmeldehandwerker/in, Bank- bzw. Sparkassenkaufmann/frau und Industriekaufmann/frau ist es dagegen nur etwa jeder zwanzigste Vertrag.⁴⁾

Angesichts dieser beachtlichen Unterschiede in den regionalen, sektoralen und berufsspezifischen Vertragslösungsquoten erscheint es ziemlich unwahrscheinlich, daß sich die Probleme des Ausbildungsabbruchs in den besonders betroffenen Bereichen demnächst drastisch entspannen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Situation auch weiterhin eine Herausforderung für die Verantwortlichen, zumindest für jene Personengruppe darstellt, deren berufliche Wiedereingliederung nach dem Abbruch gefährdet ist und aus eigener Kraft nicht bewältigt werden kann.

Biographische Dimensionen des Ausbildungsabbruchs

Welchen Stellenwert mißt diese Personengruppe dem Abbruch

selbst bei, wie reagiert sie auf den Ausbildungsabbruch und mit welchen Konsequenzen für den weiteren beruflichen Lebensweg muß die Personengruppe rechnen?

Diesen Fragen ging eine vom Bundesinstitut durchgeführte Untersuchung über den Stellenwert des Ausbildungsabbruchs im Berufsverlauf der Jugendlichen nach, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden.⁵⁾ Die Studie ordnet den Ausbildungsabbruch in den Gesamtzusammenhang des beruflichen Lebensweges der Jugendlichen ein, indem sie die Berufsbiographien von Ausbildungsabbrechern von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung, deren Abbruch und Konsequenzen für den Biographieentwurf nachzeichnet. Die chronologische Rekonstruktion gibt Aufschluß darüber, wie die Bildungswege der Jugendlichen im „Prozeß der sukzessiven Festlegung in beruflich relevanten Entscheidungssituationen“⁶⁾ entstanden sind und welchen Stellenwert das Abbruchereignis darin hat. Entscheidungsprobleme treten zeitlich gerafft insbesondere an den Übergängen von einer Bildungsstation in die nächstfolgende auf. Hier trifft der Jugendliche richtungsweisende Entscheidungen für den weiteren beruflichen Lebensweg. Für den jugendlichen Ausbildungsabbrecher stellt sich diese Übergangsproblematik in zweierlei Hinsicht: in der Berufswahlsituation vor Aufnahme der ersten Berufsausbildung und un-

mittelbar nach dem Abbruch. Dabei zieht meist eine Entscheidung die nächstfolgende nach sich: Die Entscheidung zur Aufnahme einer bestimmten Berufsausbildung kann sich im nachhinein als Irrtum erweisen und bedarf der Korrektur; diese Entscheidungskorrektur führt zum Ausbildungsabbruch, der seinerseits erneut eine berufliche Entscheidung erzwingt, die ihrerseits den weiteren beruflichen Lebensweg prägen wird. Die isolierte Betrachtung einer Situation oder eines Ereignisses würde wichtige lebensgeschichtliche Zusammenhänge ausklammern, die zur Klärung des Abbruchs und seiner Folgen für den Biographieverlauf wichtig sind. Deshalb wurden in der BIBB-Studie alle wichtigen Stationen im Berufsverlauf der Jugendlichen (Berufswahl und Einmündung — Berufsausbildung und Abbruch — Arbeitslosigkeit und Berufswahl) in die Untersuchung einbezogen.

Berufswahl und Einmündung

Der Entscheidung des Jugendlichen zugunsten eines Berufes geht i. d. R. ein mehr oder weniger langer Prozeß der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche voraus. Dieser Prozeß beginnt lange vor Verlassen der allgemeinbildenden Schule. Zu Beginn dieses Prozesses sind berufliche Orientierungen meist noch wenig konkrete Annahmen über die Beziehung zwischen Berufswirklichkeit und der eigenen Person.⁷⁾

Im Verlauf des Berufswahlprozesses unterliegen die ersten Berufswünsche Veränderungen und Korrekturen im Zuge konkreter Erfahrungen bei der Ausbildungsplatzsuche und der damit bewußter werdenden Einschätzung der Realisierungschancen dieser Berufswünsche.

Der überwiegende Teil der in der Abbruch-Studie des Bundesinstituts befragten Jugendlichen mußte im Verlauf dieses Prozesses die Erfahrung machen, daß Berufswunsch

und Einmündung nicht übereinstimmen, d. h. eine wunschgemäße Berufseinmündung nicht möglich war.

Ausbildung und Abbruch

Vorberufliche Erfahrungen der Berufswahl und Einmündung wirken unmittelbar in die Berufsausbildung hinein. Sie beeinflussen die Ausbildungsmotivation und damit indirekt auch die Bereitschaft, Konflikten in der Berufsausbildung entgegenzuwirken, ohne das Ausbildungsverhältnis sogleich in Frage zu stellen.

Dieser Zusammenhang stellt sich offensichtlich in der Erlebnisswelt der Jugendlichen etwas differenzierter dar. So gab der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen an, berufswahlbezogene Faktoren seien kein Grund für sie gewesen, die Ausbildung abzubrechen.

Die Höhe der Ausbildungsmotivation und die Bereitschaft, Konflikte so lange wie irgend möglich ohne Abbruch des Ausbildungsverhältnisses zu bewältigen, erwies sich eher als eine Folge zufriedenstellender Lernbedingungen im Ausbildungsberuf — gewünscht oder nicht gewünscht — als die Folge einer nicht wunschgemäßen Berufseinmündung. Berufswahlbezogene Abbruchgründe werden überlagert von Gründen, die unmittelbar mit dem betrieblichen Ausbildungsgeschehen, wie es von den Jugendlichen wahrgenommen wurde, zusammenhängen. Im Urteil der Jugendlichen sind es die betrieblichen Lernmöglichkeiten, die ihre Zukunftsperspektiven im späteren Erwerbsleben prägen und deshalb bei der Beurteilung des Abbruchgeschehens weitaus größeres Gewicht haben als Fragen der Berufswahl und Einmündung.

Hierbei zeigte sich, daß insbesondere Jugendliche, die in Klein- und Mittelbetrieben ausgebildet wurden, die betrieblichen Lernmöglichkeiten insgesamt kritisierten.

Beurteilungsrelevant und für den Abbruch ausschlaggebend waren dabei im einzelnen folgende Faktoren in der Reihenfolge ihrer Gewichtung:

1. Schlechtes Verhältnis zu Ausbildern/Kollegen
2. Fehlende ausführliche Erklärungen
3. Wenig Zeit zum Üben
4. Unsystematische Ausbildungsorganisation
5. Beschäftigung mit ausbildungsfremden Tätigkeiten

Diese Bewertung zeigt, wie sehr sich die Jugendlichen an den in der Ausbildung konkret erlebten Personen orientieren sowie an der Attraktivität des betrieblichen Lernangebots, d. h. inwiefern eine fachlich fundierte, systematisch nachvollziehbare und die berufliche Zukunft sichernde Ausbildung, angeboten wurde.

Die Abbruchbegründungen der Jugendlichen zeigen, wie wichtig die betrieblichen Ausbildungsbedingungen und -inhalte für die Ausbildungsmotivation und damit für das erfolgreiche Durchstehen der Berufsausbildung sind. In diesem Prozeß spielt der Ausbilder und das Verhältnis zu den Kollegen eine entscheidende Rolle. Wenn die kollegialen Beziehungen nicht stimmen, Differenzen mit dem Ausbilder bestehen, dann kann eine fachlich nicht zufriedenstellende Ausbildung nicht mehr aufrechterhalten werden, und es kommt zum Abbruch. Ferner wird deutlich, daß der Maßstab für die Bewertung des Abbruch-Ereignisses aus der Sicht der Jugendlichen das aktuell wahrgenommene Ausbildungsgeschehen ist; Berufseinmündung, Theoriedefizite oder problematische Lebensverhältnisse werden nachrangig thematisiert. Diese Bewertung zeigt, daß die Jugendlichen zwar bereit sind, erste Berufswünsche bei der Berufseinmündung zurückzustellen, jedoch nicht bereit sind, auf Ausbildungsqualität zu verzichten. Diese sehen sie dann als beeinträchtigt an, wenn die betrieblichen Lernmöglichkeiten durch die genannten Faktoren — Ausbildungssysteme-

matik, Beschäftigung mit ausbildungsfremden Tätigkeiten etc. — reduziert werden.

Abbruchprozeß

Der Abbruch ist selten eine Folge spontaner Entscheidungen. In der Mehrzahl der Fälle geht dem Abbruch ein längerfristiger konflikthafter Ausbildungsprozeß voraus. In seinem Verlauf nehmen Konflikte zwischen Betrieb und Auszubildendem an Schärfe und Intensität zu und kulminieren in einem Punkt bzw. einer Situation, die letztlich den Ausschlag für den Abbruch der Ausbildung gibt.

Obwohl Konflikte, Probleme etc. bereits längere Zeit vor dem Abbruch bekannt waren und insoweit gegensteuerndes Handeln möglich gewesen wäre, wurde von dieser Möglichkeit viel zu wenig Gebrauch gemacht. Hier ist insbesondere der Ausbilder gefragt, von dem der Jugendliche Hilfestellung bei der Bewältigung von Konflikten im Ausbildungsverlauf erwartet, um einen drohenden Ausbildungsabbruch zu vermeiden. Die Jugendlichen trauen sich in der Regel noch keinen eigenständigen Beitrag zur Konfliktlösung ohne Hilfe von Seiten Dritter zu.

Arbeitslosigkeit und erneute Berufswahl

Nach dem Abbruch folgt für einen Großteil der Jugendlichen eine mehr oder weniger lange Zeit der Arbeitslosigkeit. Für die Jugendlichen bedeutet dies, daß der ursprünglich geplante berufliche Lebensweg, der die Aufnahme einer Berufsausbildung und deren Abschluß in reibungsloser Folge vorsah, zunächst auf nicht kalkulierbare Zeit unterbrochen ist. Diese Situation erzeugt Unsicherheit, aus der in Mehrzahl der Fälle nicht Resignation erwächst; im Gegenteil: unmittelbar nach dem Abbruch ist die Ausbildungsmotivation noch ungebrochen. Ungeachtet aller in

der Tendenz negativen Ausbildungserfahrungen strebt der Jugendliche nach dem Abbruch die Wiederaufnahme einer Berufsausbildung an. Dies deutet darauf hin, daß der Wunsch nach Aufnahme einer Berufsausbildung als Grundlage für eine qualifizierte Erwerbstätigkeit bereits fester Bestandteil des beruflichen Lebensplanes der Jugendlichen geworden ist. Diese Einstellung erfordert eine erneute Berufswahlentscheidung, die im wesentlichen auf die Frage hinausläuft: Fortsetzung der Berufsausbildung im selben oder Aufnahme einer Berufsausbildung in einem anderen Beruf? In dieser Situation entschied sich die Mehrzahl der befragten Jugendlichen für die Aufnahme einer Berufsausbildung in einem anderen Beruf.

Diese berufliche Umorientierung wurde darauf zurückgeführt, daß die ersten Ausbildungserfahrungen derart erdrückend waren, daß eine Wiederholung nicht erstrebenswert erschien. Zum anderen spielten auch „taktische“ Gründe eine Rolle: Bei dem Versuch nach Wiederaufnahme der Berufsausbildung im selben Beruf sind viele Jugendliche an der Ablehnung potentieller Aufnahmebetriebe gescheitert. In diesen Fällen waren die Betriebe offenbar der Auffassung, daß sie nicht wiederholen müßten, was bereits der Vorgängerbetrieb erfolglos versuchte.

In dem Bemühen, nach dem Abbruch aus den ersten Erfahrungen mit der Berufs- und Arbeitswelt zu lernen und eine kompetente und bewußte Berufswahlentscheidung zu treffen, stehen die Jugendlichen in der Regel vor einem Dilemma: Einerseits benötigt diese Personengruppe Zeit für eine tragfähige Entscheidung, andererseits sinken gerade durch das anspruchsvolle und zugleich zeitraubende Suchverhalten die Vermittlungschancen dieser Personengruppe, und zwar mit zunehmender Dauer der mit dieser Suche meist verbundenen Arbeitslosigkeit. Während demnach auf der einen Seite Berufswahlkompetenz und Entscheidungsfähigkeit zunehmen, verrin-

gern sich auf der anderen Seite die Chancen, diese neu gewonnenen Erfahrungen umzusetzen.

Resümee

Um die berufliche Re-Integration dieser insgesamt beachtlichen Anzahl von Jugendlichen, die nach dem Abbruch zunächst arbeitslos ist, zu fördern, müssen Auswege aus dem beschriebenen Dilemma gefunden werden. Dabei gilt es, die doch offensichtlich vielfach vorhandenen Potentiale dieser Personengruppe für die Wiedereingliederung nutzbar zu machen. Da ist zunächst die ungebrochene Ausbildungsmotivation nach dem Abbruch. Dieses Interesse verweist unmittelbar auf die Notwendigkeit einer zügigen Wiedereingliederung, die längere Zeiten der Arbeitslosigkeit vermeidet und Wiedereingliederungschancen verbessert.

Ferner handelt es sich um eine Personengruppe, deren Berufswahlkompetenz entschieden zugenommen hat und die nicht mehr bereit ist, jede Ausbildung aufzunehmen, um versorgt zu sein, auch wenn durch dieses Berufswahlverhalten negative Konsequenzen in Kauf genommen werden müssen. Diese Einstellung verweist auf die Notwendigkeit einer sachkompetenten Beratung und Unterstützung durch die Berufsberatung, deren Aufgabe es ist, schnelle und unbürokratische Unterstützung anzubieten.

Um zu verhindern, daß der Wunsch nach Wiederaufnahme einer Berufsausbildung seine Orientierungsfunktion für den Biographieentwurf im Zuge sinkender Vermittlungschancen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit nach dem Abbruch einbüßt, könnten über Auffangmaßnahmen nachgedacht werden, die keine bestimmten Anfangs- und Endzeiten haben und damit flexibel jeden Jugendlichen aufnehmen könnten, unabhängig vom Zeitpunkt seines Abbruchs. Auf diesem Wege würden Zeiten der Arbeitslosigkeit nach dem Abbruch gar nicht erst entstehen und die Re-Integrations-

chancen dieser Personengruppe sich insgesamt verbessern.

Um Konflikte in der Berufsausbildung nicht erst derart eskalieren zu lassen, daß sie zu Ausbildungsabbrüchen führen, sollten jene Konfliktlösungspotentiale ausgeschöpft werden, die bislang noch viel zu wenig genutzt werden: Die Längerfristigkeit des Abbruchprozesses und die zentrale Rolle des Ausbilders in diesem Prozeß verweisen auf die Notwendigkeit zur Intensivierung pädagogischer Interventionen und damit auf den Stellenwert pädagogischer Qualifizierung des Ausbildungspersonals.

So wichtig Qualifizierungsmaßnahmen auch sein mögen, sie würden für sich genommen jedoch zu kurz greifen, weil das Ausbilderhandeln sehr eng mit den betrieblichen Rahmenbedingungen verknüpft ist und pädagogische Handlungsspielräume eingrenzen. Diese enge Verknüpfung zwischen betrieblichen Rahmenbedingungen und Ausbilderhandeln spiegelt sich auch in den Abbruchbegründungen der Jugendlichen wider, die sich zwar an der Person des Ausbilders orientieren, jedoch nicht ohne gleichzeitig auch die betrieblichen Ausbildungsbedingungen zu kritisieren, die ihrer Meinung nach eine zukunftssichere Qualifizierung erschweren. Diese Bewertung verweist auf den Stellenwert einer attraktiven und qualitativ hochwertigen Ausbildung für die Ausbildungsmotivation und damit auch für eine Reduzierung von Ausbildungsabbrüchen.

Literatur

- ¹⁾ DIHT (Hrsg.): Berufsbildung, Weiterbildung, Bildungspolitik 1987/88, Bonn 1988
- ²⁾ BMBW (Hrsg.): Berufsbildungsbericht, Bonn 1988, S. 17
- ³⁾ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Fachserie 11. Bildung und Kultur, Reihe 3, Berufliche Bildung 1986
- ⁴⁾ BMBW (Hrsg.): Berufsbildungsbericht, Bonn 1987, S. 53
- ⁵⁾ Hensge, K.: Ausbildungsabbruch im Berufsverlauf. — Eine berufsbiographische Studie —; BIBB (Hrsg.): Berlin 1988, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 87
- ⁶⁾ Kohli, M.: Soziologie des Lebenslaufs, Darmstadt 1976
- ⁷⁾ Beck / Brater: Berufswahl und Berufszuweisung, Zur sozialen Verwandtschaft von Ausbildungsberufen, Frankfurt